

Schweizer Armee : einige Lehren aus dem Falkland Krieg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **175 (2009)**

Heft 04

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Armee – Einige Lehren zum Falkland Krieg

Einige Monate nach der Beendigung des Falkland Krieges 1982 wurden im EMD erste allgemeine und spezifische Lehren gezogen. Es mag aus heutiger Zeit interessieren, wie damals mit geringer zeitlicher Distanz zum Ereignis bei uns gedacht und wie der Krieg beurteilt wurde. Dabei erstaunt, wie sich einiges heute noch als richtig erweist und durchaus für neuere Konflikte Gültigkeit haben mag. Einige Beispiele mögen dies nachfolgend illustrieren.

- Ein Machtvakuum kann einen Gegner zu unbedachten Aktionen ermuntern, ohne dass dieser die Konsequenzen vollumfänglich abschätzen kann oder will. Umgekehrt können bereits kleine Truppenbewegungen einen Konflikt entschärfen. Dies geschah beispielsweise bereits 1977, als Argentinien Anspruch auf die Falklands erhob, nach Entsendung eines kleinen britischen Flottenverbandes aber auf die Besetzung verzichtete.
- Sicherheitspolitischen Entscheiden kommt schon in Friedenszeiten eine grosse Bedeutung zu. Sie können bereits zu diesem Zeitpunkt entstehende Krisen eindämmen oder deren Ausbruch verhindern.
- Entschlossenheit von Regierungen kann sich auch in vermeintlich dekadenten europäischen (und anderen) Staaten auszahlen.
- Aktueller denn je ist die Schlussfolgerung, dass die (damals dominanten) Ost-West Konflikte jederzeit auch durch Nord-Süd Spannungen oder Mischformen ergänzt oder abgelöst werden können.
- Innenpolitische und wirtschaftliche Instabilität in Staaten der Dritten Welt erhöht die Gefahr irrationaler Aktivitäten durch die dortigen Regimes, die durchaus den Keim zu einer Eskalation über die Region hinaus in sich tragen können.
- Historische Konflikte und Gegebenheiten müssen auch nach Jahren, Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten bei der Beobachtung und Verfolgung von krisenträchtigen Entwicklungen immer wieder berücksichtigt werden. Entsprechende Grundfragen und Probleme sind sorgfältig zu identifizieren und daraus entstehenden Risiken zu beurteilen. Das ist primär Sache der Nachrichtendienste.
- Britische Verluste haben gezeigt, dass trotz angeblich hoher Qualität des Schiffbaus aus teils unerklärlichen Gründen Konzessionen gemacht worden sind, die sich im Falkland Krieg als verheerend ausgewirkt haben. Das galt speziell für die Aluminiumaufbauten der damaligen Zerstörer und Freigattungen, die zwar Gewichtseinsparungen brachten, aber nach Treffern überhaupt keinen Schutz mehr boten. Einer entsprechenden Technologie-Hörigkeit ist auch in jenen Bereichen, die unserer Armee als Land- und Luftstreitkraft näher stehen, immer wieder entgegen zu wirken.
- Wo taktische Luftunterstützung weitgehend fehlt, kommt Langstreckenbomben nach wie vor eine grosse Bedeutung zu. Die zahlenmässig begrenzte Anzahl von Sea Harriern und Harriern GR 3 auf den beiden britischen Flugzeugträgern verhalf den Briten letztlich zum Sieg, doch ihr Schicksal hing stellenweise an einem hauchdünnen Faden. Die wenigen Langstreckeneinsätze der Vulcan-Bomber erwiesen sich als nicht effektiv, waren vielleicht höchstens psychologisch wichtig. Demgegenüber war die psychologische Wirkung der britischen Uboote-Einsätze besonders gross.
- Grosse Härte in der Ausbildung der Royal Marines und der Paras erwies sich auf den Falkland Inseln, bei schlimmsten Wetterverhältnissen (Kälte, Nässe, Morast) als überlebenswichtig.
- Damals moderne Fliegerabwehr-Lenk Waffen waren durchaus wirkungsvoll, konnten aber Verluste nicht verhindern.
- Es fehlte den britischen Expeditionskräften an nachhaltiger Feuerunterstützung, die auch von der kleinkalibrigen Artillerie der Royal Navy (Kaliber max. 114 mm) Einheiten nicht kompensiert werden konnte.
- Der Helikopter erwies sich als bewährtes Mehrzweck Mittel (Transport, Eloka, Kommando Einsätze, Verbindungsflüge, Beobachtungseinsätze, Seezielbekämpfung, usw) von unschätzbarem Wert.
- Die Logistik wies zwar einige Schwächen auf, und doch lösten die britischen Streitkräfte die Anforderungen (grosse Versorgungswege, riesige Mengen) meisterhaft, zumal einiges unterwegs verloren ging. Erstmals wurde der Container als militärischer Massenfrachtgut-Behälter genutzt (nicht selten war auf den ersten Blick nicht zu erkennen, was sich wo in diesen Behältern befand). Schiffe, auch zivile (Handels- und Passagierschiffe) wurden innert wenigen Tagen umgebaut und z. B. mit einem Helikopterdeck versehen.

Zusammengestellt und redigiert vom Chefredaktor MPR